

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

303 (30.12.1930) Sozialistisches Jungvolk

Sozialistisches Jungvolk

Fahrt ins neue Jahr

Sehn wir auch in die Ewigkeit
Das alte Jahr entschwinden:
Wir jagen auf dem Meer der Zeit
Mit jungen, frischen Winden!

Wir stoßen ab vom alten Strand
Wie Wikings junge Reden
Und fahren in ein neues Land,
Um Neues zu entdecken.

Wohlan! Wohl! Kühn jagen wir
Durch Nebel, Sturm und Brandung.
Die Alten winken uns vom Pier
Und wünschen gute Landung.

Wir sind auf Deck, wir halten Stand,
Wenn auch die Wogen branden,
Denn unser Schiff — Partei, Verband —
Darf nie im Sturm landen.

Sturm fñdet auch das neue Jahr
Und will das Schiff zerplittern,
Da wird im Anprall der Gefahr
Kein junges Herz erzittern.

Wir stoßen vor mit harten Kiel,
Die harte Sand am Steuer,
Aus unserm Vorkurs, unserm Ziel,
Blint rot das Jugendfeuer.

Es leuchtet uns mit rotem Schein
Durch tiefste Dunkelheiten,
Denn wir jung im Kampf ums Sein
Das Alter auf bereiten.

Klar zum Geleht sind immerdar —
Wohl! — wir Jungefrauen,
Nag auch der Sturm im neuen Jahr
Um unser Schiffelein tofen!

Viktor Kalinowski

Winterfest im Walde

Ein Werkelied für den freien Jugendport

Was — ihr friert? Ihr wollt am Ofen hocken? Mir da — raus
ins dem Zimmer — hinaus ins Freie, Spaz und Rabe sind auch
da. Hirsch und Hase sind drauhen, Wir geben sie fuchen —
schon, frischweg! Mit Gesang durch die Stadt — gekelt, nun sind
wir schon warm? Die Kälte hat die Augen wieder blank gemacht
und die Wangen rot, und die Mñnder sind glühende Kir-
schrot, frisch in den Wald!

Wir sind schon da — der Mutter Natur am Herzen. Mutter
Natur hat sich fein gemacht — ein grünweißes Tannenkleid, Atlas
und Sammet. Eichen und Eichen stehen hoch, auch die Buchen —
aber in ihrem Geleht ist liebes blaues Leben: die lustigen zwit-
ternden Nadeln, so flut — so flut! Die Sonne ist niedelblau —
steht nicht sehr hoch — aber immerhin, Tante Sonne ist da,
trägt schwarze Handschuhe, kleine feine Mñschen. Hoho, trutru:
Wohl! Wohl! Der blät sein Hñtorn: Lust auf zu stñhlichem
Spaz über den See — sein grünes Eis ladet zu Spel und
Spel. Da hinten tanst am Stamm hoch die Eiche: frutu —
Wohl!

Wieviel Mann sind wir? Einhundert — rund — 's sind auch 'n
Wädel dabei, edle rechte Sporttöchter, Jugend, beifreit
schleiten vor, Athleten, baut uns ein Haus. Und sie sind schon
da, am weißen Mädel, an großen jungen Freunde, die Leichtathleten
sie rollen den Schnee zu ersten Quabern, setzt Marmorquader
den Schneehof — immer höher wächst die Wand, die Türe bleibt
da — das Haus ist fertig, unser Schneehaus: siet es mit einem
schönen Kiefernweige, das Sporthaus — zwar ohne Dach — hat
aber doch ein Dach — den strahligen gläsernen Himmel. Schnee-
haus ins Haus hinein — fest euch drauf und schnallt die Schlitt-
schuhe an — schnell, schnell — die Eisgatter warten auf uns, sie
warten mit uns übers grüne kristallene Parfett tanzen. Der See,
blauelagert, arines Eis — um den See her der Wald — duftend
von Spaz und Ploosphor — Mädelsonne, gläserner Himmel, trum-
mum trompetet der Wind — und drñben, beim Abflus des Sees,
die tauht blau der Schornstein der tiefberdnehten Mühle — aber
die Wallertäder der Mühle fingen, trotz der Kälte, immer ihr
schönes Klappflapp — plagdschnidat!

Eislauf über den See, hoi, wie die Jugend Leben und Ge-
sundheit sprñht, Altschneide der Schlittschuh! Kunstfahren, auf
Schlittschuh — formiert den Reigen, die Kreuz und die Quere,
herum — auch euch nicht um, Wie heiß ist es unterm Her-
zen — mer kalte Finger hat: Handschuhe aus — ans Ufer gefah-
ren und die Hände mit Schnee abgerieben, da werden sie warm!
Wo sind die Schneeläufer? Hier, zur Stelle, eine Kiege von
weiß Mann. Gut, formiert die lange Reihe — Achtung, ab!
Achtung: wie sie dahin fliegen — unsere braunen Kñufer, wie
schneidend durch die Wñste fliegen, so flut, so flut, so flut,
siet — rum, links ab das Ganze, rechts herum — löst euch auf,
schneidend, der schnellste wird Eisprinz — alsgeklate, sie blñhen, die
schönen Schube — dort ist 's Ziel — haooo — Sans ist der
Frei Sieg unserm Hñnschen, da — da höste 'ne Handvoll
fest das in den Rand deiner Pelzmñse — die grüne Ko-
cke des Stegers!

Den Eisball her — den Fußball — den Springeball.
Ist es richtig, ihr Eisfahrer und Stahlkugler — so fliegt
der Eisball recht, Treib ihn hinüber — über den See, den braunen
Wassergellen, das Abbild unserer Erde — die Erde schwebt, —
auf sie treibt in die Luft — die Erde schwebt, weil die Jugend,
schneidend — ooh, flut, flut — der Sepp ist gefñst — wie 'ne
schneidende rullst er auf allen vierens übers Eis hin — das rot-
schneidende Antlitz zur Grimaße verzogen — Sepp, Sepp, hais
getan? Oh was, keine Spur, Auf, Soruna, der Sepp steht
schneidend und wehrlose Tannen. Klappflapp macht drñben die
Wñse, hoi, wie lange Eisgassen, am hölzernen Träger des Mühl-
rades, Eisgassen wie der Part Dñfel Rñbesabls.

Wagnen spielen mit — drei Stñd. Auch die
hierin, horkin, löst sie nicht ruden, die Wñle — Kunstsprung,
auf Stahlkugeln empvorschnellen — aber der Ball flug zurück —
in paar Mann sind verschwunden — drinnen sind sie, im Schnee-
haus, das unsere Athleten uns schnell und schön gebaut hatten —
siet ihr dort im Haus? Die Schläger, die Tennisstee — aut,
schneidend, Schwunne, Soruna, Tennis, Tennis am Eis, Wer ist
euer Bestes — Sport am Eisplatz!

Ausreißers Neujahrsgruß an die Mutter

Silvester im Jugendheim am Polizeiprñdium

Jugendheim. Silvester. Sämtliche Plätze belegt. Man liest,
spielt Dame, plaudert, hört Radio bis 30 Jungen im Alter von
15-19 Jahren, in einem viel zu engem Raum. Sieben gingen
gestern; sechs kamen heute morgen; drei treffen eben ein. Ein
rotbackiger freundlicher Westfale, seit Monaten auf der Waise; ein
Hollender, für die Feiertage zu Besuch in Berlin; ein zünftiger
Wanderbursche, Meurerzelle, — alle drei nächstigen bis heute
im Obdach, dann siet man sie vor die Tür. So schnell kommen
sie hier wieder nicht raus. Zuerst müssen ihre Angaben geprüft
werden. Der größte Teil der übrigen Jungens sind Ausreißer: aus
Fürsorgeanstalten, von der Lebensstelle. Sie wurden von der Polizei
aufgegriffen oder vom Wohlfahrtsamt am Polizeiprñdium hierher
gebracht. Die gute Stimmung löst über die Seelenstände hinweg;
die Erzieher sind freundlich, die Kameraden gesellig und schließlich
ist es doch Silvester. Trotzdem: Gitter an den Fenstern. Um
Mitternacht werden die Gloden das ganze Jahr einfluten, die
Strohen voll Menschen sein und das Haus wird viel gesoffen wer-
den. Da beschleht einen doch so etwas wie Heimweh; man denkt
an die Mñchen, an Geschwister und die Eltern. Dann fliegt
der kleine Neujahrsgruß so manchen Ausreißers
zur Mutter hin. Wie aber, wenn weder Vater noch Mutter
leben. 3. B. der junge Bäcker da. Er hat gar keine Erinne-
rung mehr an die Eltern, ist bei Dñfel und Tante großgeworden,
war in der letzten Zeit arbeitslos; so machte er sich auf nach Ber-
lin, heimlich, um seine Tante nicht aufzuregen. Ein junger
Schlosser, seine Eltern sind längst tot. Er arbeitete in der
Nähe von Berlin, kam ohne Papiere hierher, die Festtage zu ver-
bringen. Ein 15jähriger, ein Berliner Junge, wegen häus-
licher Verhältnisse vom Jugendamt früh in Pflege gegeben, Vater
und Mutter starben, der 14jährige war auf eigene Füße gestellt,
verlor seine Stellung, wollte in der Berberge zur Heimat über-
nachten und wurde hierher gebracht. Ein kräftiger 19jähriger,
von Beruf Schmied, Brust und Arm voll Tätowierungen, löst sich
nicht gern ausfragen; er wird seinen Weg machen, wenn ihn unter-
wegs nichts aufhält. Ein junger Kaufmann, intelligenter
Bursch, gleichfalls elternlos, hatte seine letzte Stelle gekündigt, war
gerade dabei, auf Abreise zu geraten, als er noch heisigsten aufge-
griffen wurde. Er löst sich überall wohl, denkt nicht an den näch-
sten Tag, darin liegt die Gefahr für ihn. Dies die Elternlosen.

Anderer gibt es, die wohl eine Mutter haben, die sich aber vielleicht
hier wohler fühlen als zu Hause.

Und doch: ihr Neujahrsgruß ailt bestimmt der
Mutter. Ein dünnes, blaßes Bñrshlein von kaum
15 Jahren, zum vierten Mal aus dem Hause ausgerissen — „we-
gen der Eltern“, sagt er; der Vater prügelte, die Mutter
schühte ihren Jungen nicht; diesmal nahm er etwas Geld mit, es
reichte gerade für die Reise aus einer sächsischen Stadt hierher.
Er kommt in Fürsorge. Wenn er nur einen Erzieher findet, der
das feine Instrument dieser serbrechlichen Kinderseele zu meistern
versteht. „Wegen des Stiefvaters bin ich ausgerissen“,
sagt ein anderer, ein fester Junge, der geborene Komiker; er ist mit
einem Zirkus mitgegangen, als dummer August und macht ihn
ganz vortrefflich den Jungens vor mit Kreide und Schminke. —
Mit der Mutter konnte sich der junge Schiefer nicht vertragen.
Sie hielt ihn viel zu streng, gab ihm keinen Pfennig Taschengeld.
Er durfte nie aus dem Hause, behaß seine Kameraden. Er rächte
sich an der Mutter, indem er mitunter einen Teil seines Wochen-
lohns „verfrakt“. Wenn man die hübsigen Fürsorge-
szalinge sieht, so sagt man sich erneut: Vorsicht mit der Für-
sorge-Erziehung! Da ist a. B. ein 17jähriger Badener.
Zuerst war er in der Fürsorgeanstalt in B.; er brannte immer
wieder durch; kam in eine Anstalt für schwer erziehbare Jungen.
„Mit dem Direktor konnte man da über alles sprechen“, sagt er;
trotzdem riß er nach Berlin aus. Ein anderer Fürsorgeög-
ling aus einer konfessionellen Anstalt in der Nähe von Berlin
ist bereits viele Male davongelaufen, er macht kein Hehl daraus,
daß er auch diesmal nicht dabeiben wird. Durchaus keine schim-
men Burschen — schlimm sind aber ihre häuslichen Verhältnisse,
schlimm die Strafe, schlimm, daß die jungen Leute nie einer Jugend-
organisation angehört haben, in der sie vielleicht Rückhalt gefunden
hätten.

Silvester im Jugendheim! Jugend vergißt leicht, denkt nicht an
den nächsten Tag, freut sich des Augenblicks und bedarf nur
ganz wenig Liebe, um sich geborgen zu fühlen. Die fehlte in der
Schule, fehlte zu Hause. Und doch: des Ausreißers Neujahrsgruß
ailt der Mutter — sofern er eine besitzt. — Nach Süd und Nord,
nach Ost und West fliegen die Grüße in die heimatischen Orte aus
dem Jugendheim.

L. B.

Schi laufen. Hinten den Berg ab — schon saust sie, die Schi-
mannschaft — kühne Sprünge; über die Felswand ab — daß sich
feiner das Genid brñht —. Oh was, zum Lachen, Genid brechen?
Wer fällt — der fällt weich — in die Betten des Schnees. Ist der
See nicht ein Fior, in Norwegen? Und die Sonne, sie ward wech-
rot, ist sie nicht eine Mitternachtsonne am Nordkap? Schön, schön
ist es hier — und hot die Schiften.

Große Schlitten, kleine Schlitten. Mit den kleinen Schlitten
kommen auch die Kinder. Nun wird gerohet. Die Bahn ist abt —
überreift, fliehet; ihr Kodelschiften, Junge Menschen als
Wñtlen überleben Lebens im Winterwald. Das hier ist ein wirk-
liches Fest, Winterfest im Walde! Da forchen die Spöchte und
Häber — was für ein lustiges Volk auch, diese freien jungen
Sportler — frei, wie wir Waldvoel: Wäsel, Rebe, Hasen. Wenn
nur der Jäger nicht wäre: piffpaff! Wir armen Hasen.

Über die Sportjugend hat keine Halenbergen — wohl ist auch
hinter uns der Jäger her, der kapitalistische Profitjäger, aber wir
lehren uns um — rote junge Hirsche weisen den dickhäutigen
Profitjüngsten das starke sachte Geweih — kommt her: Frei
Kampf! Freier Sport ist ein Stück Klassenkampf — nicht nur den
Körper trainieren, trainiert auch den Geist: Wirtshaft und Politik
sind ein anderes Eisfeld, auch hier muß man Meister auf dem
Schlittschuh sein. Wñteblanke die Feder — rote Tinte — und
Wäher mit adolener Schrift. Die klaren Entwicklungsgesetze der
Wirtshaft — das Dreigestirn am Himmel der Gedanken: Marx,
Engels, Kalske.

Am Eissee stehen die Schatten auf — tiefblau, violett, grau —
es wird Nacht. Hinein in die Mühle am See. Stärkt euch — es
aibt duftenden Koffee, heiße Milch dazu, gelben Kandiszucker
für den — der das Süße moa. Roggenbrot mit frischer gelber Kuh-
butter — hoch, im Stalle der Mühle, die Kühe: Mubmub, Mub-
geit!

Alles gestärkt? Hais geschmeckt? Magen und Leib warm?
Saaa — alles tipptopp. Gut, dann frñsthaft zu Marsch und Tritt
— heimwärts. Rakt uns ein. Mit Gesang durch den Schnee-
wald, wie er knirscht, unter den Füßen, der gefrorene Schnee.
Tannenwald und Tannenwald — den Mñschen wird ein wenig
unheimlich — huu, diese dichten versteinerten Wälder. Aber draben
über der Richtung, dort ist Vertrauen und Schönheit — Klarheit
ist draben, die Sterne, Sterne, Sterne —. Hooo, habt ihrs erleben?
Ein Meteor: arin mit rofigem Schweif — ganz lang, wohin ist
es gefallen, das schöne Stück des Himmels? Geben wir es suchen:
Frei Wea! Mar Dortu.

Die heranwachsenden proletarischen Kämpfer

An der Schwelle des Jahres

Uns alle hat der zerförende Vampir Kapitalismus in seine Ge-
walt gezungen. Es ist ganz gleich, ob jung oder alt, er nimmt
den proletarischen Massen Tag für Tag Frische, Stärke, Luft
und Freude und vermandelt diese egoistischer Weise in gleichendes Gold.
Die Arbeitskraft der Schaffenden muß verhaften, damit sich das
falte und hartberzige Schenjal Kapital mästen kann. Und weil
dies so ist, darum müssen wir die jungen Menschen heiderlei Ge-
schlechts immer wieder daran erinnern, daß sie in stñdiger, dumpfer
Luft, in den Fabriken und Kontoren dem Kapitalismus fronen,
daß sie gleich ihrer Umgebung durch die Fesseln kapitalistischer
Frontarbeit unterdrñckt, ausgebeutet, gequält und geschunden
werden.

Diese Gemeinamkeit des Schicksals der proletarischen Schichten
hat eine Gemeinamkeit der Anschauungen und auch des politischen
und gemeinschaftlichen Willens erzeugt. Diese Gemeinamkeit aipfelt
in der Solidarität. Man löbt Solidarität, weil man in dem
Anderen nicht nur einen gleichberechtigten, sondern auch einen
gleich leidenden Menschen sieht, der Liebe und Hilfe ver-
dient. Leider hat sich auch in manchen Herzen die Selbstsucht
zu einer gemeindeförrlichen Mñte entwickelt. Unbedingt ausge-
rottet gehört die rñchichtslose Selbstsucht, die jegliche fremden In-
teressen mit Frühen tritt. Das Band der Liebe und Gerechtigkeit
sollte die Menschen umfingeln. Gerechtigkeit, Menschenliebe und
positive Gleichwertung sollte dem menschlichen Zusammenleben den

Stempel aufdrñcken. Jeder sollte helfen, die Vorbedingungen zu
schaffen für ein solidarisches Hand-in-Hand- und Für-einander-
arbeiten aller weiterzeugenden Menschen.

Hauptfächlich den jungen proletarischen Menschen
sollte die Aufgabe aufrñteln, daß seine Umgebung idlich mit Sorge
und Not, Elend und Entbehrung zu kämpfen hat und immer erneut
von diesen vernichtenden Kräften bedroht wird. Erst die Armut
der Proletarier ermöglcht den ungeheuren Reichtum der Besit-
enden. Der Proletarier: er arbeitet, schafft Werte, bestellt die Felder,
stellt Kleider her, baut Wohnungen. Und trotzdem hat er keinen
Teil an all diesen Dingen oder nur geringen, es fehlt ihm an dem
notdürftigen, was der Mensch zum Leben braucht. Muß dies
immer so bleiben? Muß es denn immer zwei Klassen auf Erden
geben, die Reichen und die Armen? Muß es immer Ausbeuter
und Ausgebeutete geben?

Will man diese Zustände beseitigen, dann muß man den Kapi-
talismus beseitigen, der die stärkste Stñbe dieser widerwärtigen
Ordnung ist. Und den proletarischen Massen, politisch organisiert
in der SPD, und wirtschaftlich bei den Gewerkschaften, dabei tat-
kräftig zu helfen, ist auch Pflicht jedes jungen Proletariers. Immer
neue Kämpfer und immer mehr Kämpfer sind nötig, um eine neue
Wirtshaftordnung in die Tat umzusetzen. Groß und mächtig ist
das Sehnen und Hoffen dieser jungen Menschen. Hoch gestekt ist
das Ziel der arbeitenden Massen. Sie wollen eine neue Welt
schaffen, eine Welt, die nicht das Elend kennt und aus der die Not
verbannt ist, eine Welt ohne Unterdrñckung und Ausbeutung. Dazu
braucht die Arbeiterkraft jeden Kämpfer, jeden Streiker und be-
sonders die jungen Mitkämpfer, aus denen die Flamme der
grenzenlosen Begeisterung und des Glaubens an eine große Sache
hellleuchtend schñat und all die Lauen, Unentschloffenen und Halb-
fertigen entzündet und mitbegeistern kann.

Darum, Proletarierjugend, werdet Kämpfer für die neue Mensch-
heitsidee, für den Sozialismus, gedanklich und durch die Tat.
Kurt Schöpplin.

Verschiedenes

483 Schülerinnen heiraten. Die Neuperter Schulbehörde machte
die Feststellung, daß sich 483 ihrer Schülerinnen in dem letzten
Unterrichtsjahr während der Schulzeit verheiratet hatten und des-
halb vom Schulregister gestrichen worden waren. 342 Schülerinnen
heiraten im Alter von 16 Jahren; 20 andere gingen schon mit 14
Jahren die Ehe ein. Auch ein 12jähriges und ein 13jähriges
Mädchen soll sich unter den Verheirateten befinden.

Wochenprogramm der S A J

Durlach

S.A.J. Mittwoch: Sonnenfeier in der Jugendberge
auf dem Turmberg. Treffpunkt um 8½ Uhr an der Endstation.
Kommt bitte alle. — Sonntag frei. Von 7 bis 8 Uhr abends
Bücherausgabe.

Karlsruhe

S.A. Arbeiterjugend. Dienstag abend 8 Uhr Treffen am Gewerkschafts-
haus „Kreuz“, Kalkstr. — Mittwoch abend 8½ Uhr Treffen am Bahn-
hof. Abfahrt nach Moosbrunn über Hosenfeld zur Elbweiterwanderung.
Die Eltern unserer Jugendmitglieder werden ersucht, ihren Kindern die
Erlaubnis zu erteilen, daß sich die Jugend geschlossen an der Wanderung
beteiligen kann.

Wochenprogramm der Kinderfreunde

Karlsruhe

Jungfrauen (Weh): Die am vorigen Dienstag veröffentlichte Wand-
rung für Neujahr fällt aus. Wir verlegen sie auf einen anderen Sonntag.
— Samstag mittag 4 Uhr Zusammenkunft. Treffpunkt Gutenbergstraße.

Chefredakteur: Georg Schöpplin. Verantwortlich: Politik, Frei-
staat Baden, Volkswirtschaft, Aus aller Welt, Regie Nachrichten, S.
Grünebaum, Gewerkschaftliches, Feuilleton, Aus der Partei, Kleine
dabische Chronik, Aus Mittelbaden, Durlach, Gerichtszeitung: S. Win-
ter, Herber l. V. Groß-Karlsruhe, Gemeindepolitik, Postale Rundschau,
Sport und Spiel, Sozialistisches Jungvolk, Heimat und Wandern, Brief-
kasten: S. Winter, Verantwortlich für den Wirtshaftsteil: S. H.
Kraeger. Sämtliche Wohnhaft in Karlsruhe in Baden. Druck und
Verlag: Verlagsgesellschaft Volksfreund G. m. b. H., Kar-
lsruhe.